

## Vorwort

Das vorliegende Heft beinhaltet einen Zyklus von sieben Predigtimpulsen für das Jahr der Barmherzigkeit, das der Papst vom 8. Dezember 2015 bis zum Christkönigsfest 2016 ausgerufen hat. Die Texte sind durch einen roten Faden verbunden – den Gedanken, dass sich Menschen auf den Weg zu einer der Pforten der Barmherzigkeit in Rom oder in unserer Diözese begeben. Dieser ist zugleich auch ein Sinnbild für den Weg zur Pforte der Barmherzigkeit, die in uns selbst zu finden ist und zu der wir immer wieder aufbrechen müssen.

Es gibt Gelegenheiten, diesen Zyklus zur Gänze zu verwenden (zum Beispiel im Rahmen der Andachten vor dem dornengekrönten Haupt Jesu Christi in der Fastenzeit, im Zuge von Besinnungswochen oder einer Woche der Barmherzigkeit). Gerade die Fastenzeit ist dafür besonders geeignet und hat auch für den Heiligen Vater in diesem Jahr eine besondere Bedeutung. Naturgemäß kann man auch einzelne Predigtimpulse auswählen oder miteinander verknüpfen. In allen Fällen ist es sinnvoll, den Schrifttext, dem der Predigtimpuls zugrunde liegt, im Gottesdienst vorzulesen.

Naturgemäß kann man die Impulse auch für eine Wallfahrt zur Pforte der Barmherzigkeit verwenden. Für dieses Vorhaben finden Sie im Heft auch Texte für eine Statio zu Beginn der Wallfahrt und eine Statio an der Pforte der Barmherzigkeit sowie eine Vorlage für eine Messfeier oder Wortgottesfeier an der Pilgerstätte. Diese kann auch als liturgische Vorlage am Weißen Sonntag, dem Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit, dienen. An diesem Tag soll zudem ein Hirtenwort von Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz verlesen werden. Zudem finden Sie im Heft einen Vorschlag für ein Treffen kirchlicher und nichtkirchlicher Einrichtungen, die sich dem Dienst am Mitmenschen verpflichtet fühlen (Pfarrcaritas, Feuerwehr, Pflegeeinrichtungen etc.). So kann im Jahr der Barmherzigkeit ein Akzent gesetzt werden, der sichtbar macht, wie viele Menschen in unseren Pfarren und Gemeinden durch Werke der Barmherzigkeit ihrem christlichen Glauben ein Gesicht geben, auch wenn sie sich dessen manchmal gar nicht ausdrücklich bewusst sind.

Die Predigtimpulse sind so abgefasst, dass sie durch eigene Erfahrungen und Hinweise auf das Leben der Gläubigen, denen sie vorgetragen werden, angepasst werden können und sollen. Sie sind also ein Grundgerüst, das zu ergänzen und zu aktualisieren ist. Wer sich weiter vertiefen möchte, ist eingeladen, unser Buch „Mehr als gerecht. Die Schwelle der Barmherzigkeit überschreiten“ heranzuziehen. Die Predigtimpulse sind nämlich auf der Grundlage der einzelnen Kapitel entstanden. Impulse für die persönliche Betrachtung oder die Arbeit in der Gruppe finden Sie auf der Homepage der Diözese Gurk:

<http://www.kath-kirche-kaernten.at/barmherzigkeit>.

# PREDIGTIMPULSE

## I. Der Anstoß

*Predigtimpuls von Michael Kapeller*

*Schriftstelle: Lk 10,25-37, 15. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C*

Schwestern und Brüder!

Aus älteren Katechismen und neueren Gebetsblättern hat sich bei nicht wenigen Menschen folgendes Verständnis von Barmherzigkeit festgesetzt: „Sei großzügig! Sei geduldig! Nimm dich der Armen und Schwachen an! Und: Wenn du all das gemacht hast, bilde dir nur nichts darauf ein, sondern sei dir dabei deiner eigenen Schwäche bewusst!“ Dies entspricht aber nicht dem, was Papst Franziskus der Kirche in diesem Jahr der Barmherzigkeit ans Herz legen möchte. Ganz im Gegenteil. Denn für Papst Franziskus ist Barmherzigkeit wie der Morgentau, der das Land tränkt oder wie ein Salböl, das die wunde Welt zu heilen vermag. Dabei steht für den Heiligen Vater jene Barmherzigkeit im Zentrum, die der Mensch von Gott erhält. Aus diesem Geschenk ergibt sich dann in weiterer Folge der Auftrag, für andere Menschen da zu sein.

Deutlich wird dies in der Perikope vom barmherzigen Samariter. Lukas berichtet davon, wie ein Gesetzeslehrer Jesus mit der Frage, was er denn tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen, auf die Probe stellen möchte. Jesus aber lässt sich auf dieses Spiel nicht ein, sondern fordert den Fragenden auf, die Antwort selbst aus dem Gesetz und das meint hier aus der Tora, den fünf Büchern des Mose, vorzulesen. Dieser in der Schrift kundige Mann braucht nicht lange zu suchen, sondern verbindet den zentralen Gedanken des „Höre, Israel!“ im Buch Deuteronomium mit der Forderung nach Nächstenliebe im Buch Levitikus: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst“ (Lk 10,27). Damit gibt sich der Gesetzeslehrer jedoch nicht zufrieden. Er erwartet sich mehr von seinem Leben. Dadurch wandelt sich diese theologische Unterredung zu einem existentiellen Gespräch. So stellt der Gesetzeslehrer die Frage, die zum Ausgangspunkt für eine der bekanntesten Parabeln der Weltliteratur wird: „Und wer ist mein Nächster?“ (Lk 10,29). Jesus erzählt ihm von einem Mann, der von Jerusalem nach Jericho geht, von Räubern ausgeplündert, niedergeschlagen und halb tot liegen gelassen wird. Ein Priester und ein Levit, beide sind Repräsentanten des Kultes im Tempel, kommen an ihm vorbei, sehen ihn und gehen weiter. Erst ein Mann aus Samarien, ein Fremder, wendet sich dem Überfallenen zu, verbindet seine Wunden, transportiert ihn zur nächsten Herberge und sorgt sich um ihn. Seine Fürsorge reicht so weit, dass er dem Wirt noch zwei Denare, das ist der Lohn für zwei Arbeitstage, für die Pflege des Mannes zurücklässt und zusagt, allfällige Mehrkosten auf seiner Rückreise zu begleichen. Am Ende seiner Erzählung angelangt greift Jesus die Frage, die der Gesetzeslehrer gestellt hat, wieder auf, aber mit

einer entscheidenden Akzentsetzung: „Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?“ (Lk 10,36). Plötzlich geht es nun nicht mehr um den Nächsten im Sinne eines Menschen, dem man sich von oben herab zuwendet und der darin leicht zum Objekt der Nächstenliebe wird. Im Zentrum steht bei Jesus der Mensch, der dem Verwundeten zum Nächsten wird. Darin erweist er sich als barmherzig, als einer, der sich im Innersten berühren lässt und entsprechend handelt.

Im Beispiel des barmherzigen Samariters wird etwas von dem konkret, was für Papst Franziskus das Mehr an Wärme ist, das durch die Barmherzigkeit in die Welt kommt. Welchen Stellenwert hat hier aber Barmherzigkeit als Gabe und Geschenk Gottes? Diese Dimension kann sich uns erschließen, wenn wir uns dieser Bibelstelle nochmals an Hand der Malerei aus einer prachtvoll ausgestatteten Evangelienhandschrift aus dem 6. Jahrhundert, nähern. Im Zentrum dieser Darstellung befindet sich der Überfallene. Er liegt nackt und verletzt am Boden. Doch ist er in seiner Not nicht allein. Zwei Gestalten neigen sich ihm zu. Eine ist in ein strahlend weißes Kleid gehüllt, mit Flügeln ausgestattet und dadurch unschwer als Engel auszumachen. In seinen Händen hält dieser Engel ein Tuch, das er der zweiten Gestalt reicht. Diese Person, die sich tief zum Verwundeten hinunterbeugt, kann demnach nur der barmherzige Samariter sein. Jedoch nur auf den ersten Blick. Beim zweiten Hinsehen fällt auf, dass sie einen Heiligenschein trägt. Zudem sind die Gewänder nicht die eines Fremden, sondern eher die eines Herrschers. Für die Buchmaler, die diese Darstellung geschaffen haben, begegnet uns im Samariter also kein Fremder, sondern Jesus Christus selbst. Damit ändert sich die Deutung dieser Bibelstelle grundlegend. Wenn Christus der Samariter ist, steht nicht der Appell der Nächstenliebe im Vordergrund, sondern eine Wesenseigenschaft Gottes. In Jesus Christus erweist sich Gott dem Menschen als ein barmherziger Vater, der nicht an der Not der Menschen vorbeigeht, sondern sich davon anrühren lässt. Dadurch kann sich auch unser Zugang zu dieser Bibelstelle ändern. Denn nun werden wir eingeladen uns mit dem Überfallenen zu identifizieren. Das wirkt entlastend: Wir müssen nicht immer stark sein und vorhandene Grenzen überspielen, sondern dürfen sie zulassen und dazu stehen. Doch damit nicht genug. Diese Erleichterung kann sich zudem mit dem Gefühl der Zuversicht und Geborgenheit verbinden: In der Erfahrung der Schwäche sind wir nicht alleine. Christus selbst und dieser göttliche Bote sind bei uns, verbinden unsere Wunden, richten uns wieder auf und versorgen uns.

Der Aufruf zu mehr Barmherzigkeit, der uns durch dieses Jahr begleitet, ist also nicht zuerst ein Appell, sondern ein Wesensmerkmal Gottes und ein Geschenk Gottes. Dies wird besonders deutlich, wenn wir den alttestamentlichen Begriff für Barmherzigkeit „rah̄amim“ betrachten. Denn „rah̄amim“ erinnert an den Mutterschoß. Auf diesem Hintergrund kann man die Wendung „Gott ist barmherzig“ in folgender Weise umschreiben: Gott nimmt sich des Menschen an wie eine Mutter, die das noch ungeborene Kind in ihrem Mutterschoß trägt und alles tut, damit es sich gut entwickeln kann. Wenn wir uns dieser Fürsorge und Zärtlichkeit Gottes öffnen, so ist Papst Franziskus überzeugt, werden unsere Welt, unsere Pfarrgemeinden und Familien heiler, menschlicher und wärmer.

## II. Der Weg

*Predigtimpuls von Michael Kapeller*

*Schriftstelle: Mt 18,1-5, Hl. Johannes Bosco (31. Januar)*

Schwestern und Brüder!

„Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur falsche Kleidung.“ So lautet ein bekanntes Sprichwort. Wer sich auf den Weg macht, benötigt also eine entsprechende Ausrüstung. Dies gilt auch für den Weg zur Pforte der Barmherzigkeit.

Die Frage nach der Ausstattung beschäftigt auch die Evangelien bei der Aussendung der Zwölf durch Jesus. Dabei stellt sich die Frage: Was sollen die Jünger auf diesen Weg mitnehmen? In der Aufzählung, die nun folgt, erwähnt Jesus aber nicht zuerst das, was sie benötigen, sondern worauf sie verzichten sollen: auf Brot, eine Vorratstasche, Geld im Gürtel und auf ein zweites Hemd (Mk 6,8f). Die Vorgabe lautet also nicht „reisen mit leichtem Gepäck“, sondern „reisen ohne Gepäck“. Wenn wir dies auf unsere Reisevorbereitungen zur Pforte der Barmherzigkeit übertragen, bedeutet das: Auf diesem Weg kommen wir nur voran, wenn wir alle Sicherheiten zurücklassen: Die Sicherheit ausreichender Nahrung, warmer Kleidung und des Broterwerbs durch Arbeit. Zugelassen sind nur ein Wanderstab, um sein Leben gegen wilde Tiere zu schützen und ein Paar Sandalen, um das beschwerliche Wandern ein wenig erträglicher zu machen. In diesen Einschränkungen steckt jedoch auch ein positiver Impuls. Gelingen kann dieser Weg, wenn wir uns vorbehaltlos auf ihn einlassen und das Zutrauen aufbringen, dass uns das Nötige geschenkt wird.

Jesus trifft jedoch noch weitere Vorkehrungen. Er schickt die Jünger nicht alleine los, sondern jeweils zwei zusammen. Diese Festlegung hat zuerst eine Bedeutung für die Verkündigung. Denn durch diese doppelte Bezeugung erhält die Botschaft des Evangeliums noch mehr Gewicht. Hinter dieser stärker juristischen Ebene kommt aber noch ein weiterer Aspekt zum Vorschein: Der Weg des Glaubens erschließt sich im Miteinander, im Zuhören und in der Bereitschaft, füreinander da zu sein. Diese Überzeugung fasst der Evangelist Matthäus mit den Worten zusammen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

Jesus gibt diesen Zweiergruppen zudem klare Verhaltensregeln mit auf den Weg: „Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst. Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter, und schüttelt den Staub von euren Füßen zum Zeugnis gegen sie“ (Mk 6,10). Diese Umgangsformen geben Einblick in die Lebensumstände zur Zeit Jesu und in die beginnende Missionstätigkeit der jungen Kirche. So wurden einzelne Häuser zu Zentren von christlichen Gemeinden und den Staub von den Füßen schüttelte man, wenn man ein heidnisches Gebiet wieder verließ.

Welche Umgangsformen benötigen wir nun aber auf dem Weg zur Pforte der Barmherzigkeit? Zwei scheinen mir besonders wichtig: Zum einen: Ich lasse mich einladen und beschenken, ohne zu überlegen, welche Gegenleistung mein Gastgeber von mir erwarten könnte. Zum anderen: Wenn ich auf Ablehnung und Unverständnis stoße, muss ich mich nicht rechtfertigen und verteidigen, sondern darf sie wie Staub von mir abschütteln und meinen Weg fortsetzen. Dabei schwingt keine Überheblichkeit mit. Gefordert ist vielmehr Festigkeit, mich von dem, was ich als richtig erkannt habe, nicht abbringen zu lassen.

Abschließend möchte ich noch auf einen weiteren Aspekt hinweisen. Jesus schickt die Zwölf nicht unvorbereitet los, sondern stattet sie mit der Vollmacht aus, unreine Geister auszutreiben. Er versetzt die Jünger in die Lage, den Menschen so zu begegnen, dass das Göttliche zum Durchbruch kommt und sie sich nicht an den Geistern der Selbstbezogenheit, der Sucht und der Gewalt festhalten müssen. Das ist ihre Sendung und ihr werden sie auch – wie Markus berichtet – gerecht. Das führt mich zur Frage: Mit welcher Sendung begeben wir uns zur Pforte der Barmherzigkeit? Einen entscheidenden Hinweis erhalten wir im Verhalten Jesu Kindern gegenüber. Denn als er mitbekommt, dass die Eltern, die ihre Kinder zu ihm bringen wollten, von seinen Jüngern schroff abgewiesen werden, tritt er entschieden dazwischen. Mit folgenden Worten fordert er seine Jünger auf, die Kinder zu ihm kommen zu lassen: „Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich“ (Mt 19,14). Für Jesus haben Kinder einen besonderen Stellenwert. Dabei schwingt jedoch nicht die erklärte Sicht mit, dass Kinder lieb, brav und niedlich sind. Im Kindsein steckt für Jesus vielmehr eine theologische Botschaft. Diese tritt im soeben gehörten Evangelium noch deutlicher hervor. Denn dort geht der Zuwendung Jesu zu einem Kind die Frage der Jünger voraus, wer denn im Himmelreich der Größte sei. Dabei geht es im Kern um die Frage: „Wie muss ich sein, um vor Gott bestehen zu können?“ Jesus antwortet auf diese Frage mit einer Zeichenhandlung und einer Erklärung. Er stellt ein Kind in die Mitte und deutet diese Geste mit den Worten: „Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte“ (Mt 18,4). Mit dem Gegensatzpaar Groß und Klein macht Jesus deutlich: vor Gott gelten andere Maßstäbe. Indem er die Haltung des Kindseins als Ideal vorstellt, fordert er nicht weniger als eine Umkehrung dessen, was für Menschen landläufig als erstrebenswert und als Ausdruck des Erwachsenseins gilt: Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, Durchsetzungskraft und das Streben nach Anerkennung. Kleinsein im Sinne Jesu führt aber in die Abhängigkeit, in das Angewiesensein auf andere und zur Bescheidenheit. Nur wer sich von den Spielregeln der Erwachsenenwelt löst und sich der Haltung des Kindseins öffnet, erfasst, wie er im Himmelreich, aber auch in seinem Leben im Hier und Jetzt, groß sein kann.

Damit kehre ich zur Frage zurück: Mit welcher Sendung begeben wir uns zur Pforte der Barmherzigkeit? Ich denke mir, es geht darum, dieses Kindsein wieder neu einzuüben. Denn Kindsein im Sinne Jesu setzt in uns die Kräfte des Staunens, des Vertrauens und der Offenheit frei. Diese Haltung macht das Leben nicht klein, sondern groß. Wer dies wagt ist gerüstet für den Weg zur Pforte der Barmherzigkeit.

### III. Der Kirchgänger und der Bettler

*Predigtimpuls von Klaus Einspieler*

*Schriftstelle: Mt 25,31-46(40), Christkönigssonntag, Lesejahr A*

Schwestern und Brüder!

Vor manchen Lokalen gibt es Türsteher, die darauf achten, wer eintreten darf. Vor Kirchen trifft man manchmal auch auf solche Torwächter. Sie sind jedoch in den seltensten Fällen groß und kräftig. Es sind Bettler, die sich erhoffen, von den Gläubigen eine milde Gabe zu erhalten. Hier und da aber können sie für jene, die sich in der Kirche Barmherzigkeit erhoffen, auch zum Pförtner werden, der das Ansinnen, einen heiligen Ort zu betreten, auf den Prüfstand stellt. Nicht selten ruft ein Bettler Unbehagen hervor. Hin und wieder wird sogar diskutiert, ob man das Betteln nicht verbieten sollte. Der Bettler wirft Fragen auf: Ist er wirklich so hilfsbedürftig? Was hindert ihn daran, zu arbeiten? Gibt es nicht ein staatliches System der Fürsorge – wozu dann betteln? Wofür wird er die Spende verwenden – für Essen oder Alkohol und Zigaretten? Woher nehme ich die Sicherheit, dass meine Güte nicht missbraucht wird? Es gibt offenbar immer einen Grund, misstrauisch zu sein und am Bettler vorüber zu gehen. Bei manchen Zeitgenossen schlägt dieses Unbehagen sogar in Ablehnung um. Hat sie am Ende gar damit zu tun, dass uns der Bettler mit einer Seite an uns selbst konfrontiert, die wir nicht so gerne sehen? In gewisser Weise ist nämlich jeder Mensch mit Mängeln behaftet. Ob er es wahr haben will oder nicht – er ist auf andere angewiesen und braucht Hilfe. Er ist nicht nur König, sondern auch Bettler. Oft sind es sogar die Mängel, die ihn mit anderen Menschen verbinden. So kann sich die Frage, was den Bettler daran hindert, zu arbeiten, rasch auch gegen mich selbst wenden. Was hindert mich daran, an mir selbst zu arbeiten und in bestimmten Bereichen des Lebens nicht immer wieder die Unterstützung anderer in Anspruch zu nehmen? Wo könnte ich durch tatkräftiges Bemühen etwas in meinem Leben zum Besseren wenden, bin aber nicht bereit, meine Kraft dafür zu verwenden? Der Bettler kann also ein Anstoß sein, die Armut, die jeder von uns mit sich trägt, nicht zu übersehen. Selbst mit viel gutem Willen werden wir sie nie restlos beseitigen können. Auch wenn wir sie noch so geschickt verbergen, bleibt sie dennoch ein Bestandteil unseres Lebens.

Bezeichnender Weise ist in der Bibel viel von den Armen die Rede. Gott stellt sich auf ihre Seite und fordert, sie an der Lebensfreude teilhaben zu lassen. In einem der Gebote heißt es sogar: Eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben. In der Apostelgeschichte wird geschildert, wie die ersten Christen miteinander geteilt haben, sodass der Schreiber sogar sagen kann, es hätte keinen unter ihnen gegeben, der Not litt. Offenbar hat man erkannt: Der Glaube muss sich im Umgang mit jenen erweisen, die Hilfe brauchen. In diesem Sinne ist der Bettler am Eingang eines Heiligtums ein Anstoß, darüber nachzudenken, wie wir mit jenen Menschen umgehen, die unsere Hilfe brauchen – zu Hause und in der Öffentlichkeit. Wir wissen: Der Glaube muss sich in Werken der Liebe erweisen.

Blicken wir noch einmal in die Heilige Schrift. Auch Maria bekennt in ihrem Lobgesang, dass Gott die Niedrigen erhöht. Sie stellt sich damit in die große Schar der Armen, die auf Gott, ihren Retter, bauen. Im Magnificat, dem Lobgesang Mariens, sind die Niedrigkeit der Magd und das Los der Niedrigen miteinander verwoben. Maria und die Armen werden von Gott nach oben, ins Licht gezogen. Dies findet seine Fortsetzung in der Verkündigung Jesu, der die Armen selig preist. Wenn wir der Logik des Lukas folgen, hat Jesus also von seiner Mutter gelernt. Er stellt jene ins Licht, die durch ihr Elend bisher nicht ins Leben gekommen sind. Ihr Mangel soll in Fülle gewandelt werden. Das ist die Verheißung des Reiches Gottes. Bezeichnender Weise werden wir beim jüngsten Gericht gefragt werden, ob wir zu unseren notleidenden Brüdern und Schwestern barmherzig gewesen sind, dem Hungrigen zu essen und dem Dürstenden zu trinken gegeben haben. In ihnen gibt sich uns Christus zu erkennen. „Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ mahnt Paulus die Korinther und lädt mit ihnen auch uns ein, die Not der Bedürftigen nicht zu übersehen.

Wenn der Bettler uns an die eigene Bedürftigkeit erinnert, wirft dies aber auch Fragen auf. Worum soll ich selbst überhaupt bitten? Was bedeutet Barmherzigkeit für mich? Als Jesus nach Jericho kommt und dort auf einen blinden Bettler stößt, heilt er ihn nicht sofort. Zunächst konfrontiert er ihn mit der Frage: „Was soll ich dir tun?“ (Mk 10,51). Er handelt also nicht über seinen Kopf hinweg. Der Hilfsbedürftige bestimmt das Maß der Hilfe, die ihm zuteil werden soll. Was soll er also an uns tun, wenn wir vor ihn treten und um sein Erbarmen bitten? Welche Hilfe sind wir bereit anzunehmen? Wo lassen wir es zu, dass er uns verwandelt? Vom Bettler können wir somit Wesentliches lernen: um Hilfe bitten, unsere Hilfsbedürftigkeit nicht verbergen, aber auch klar benennen, welche Hilfe wir annehmen möchten.

Das Problem liegt aber noch auf einer anderen Ebene. Wer im Bettler nur den Bettler sieht, begrenzt das Wesen seiner Person auf seine offensichtliche Schwäche, die Armut. Er erkennt hinter dem Bettler den Menschen nicht, in seiner Gewöhnlichkeit und Einzigartigkeit. Ist es nicht das, wonach auch wir uns im Grunde sehnen – jenseits der Aufgaben, die wir wahrnehmen und Rollen, die uns zugeteilt werden, als Mensch wahrgenommen und geschätzt zu werden? Genau darin besteht das Wesen der Barmherzigkeit. Sie gibt uns Menschen die Gelegenheit, in unserer Liebenswürdigkeit und Hilfsbedürftigkeit zu uns selbst zu gelangen. Der Weg zur Pforte der Barmherzigkeit ist also keine Pilgerschaft im herkömmlichen Sinne. Er führt über den Mitmenschen, der unsere Hilfe braucht. Wer anklopft, um Erbarmen zu empfangen, muss auch bereit sein, Barmherzigkeit zu üben. In unserem Leben sind wir immer beides – der Helfer und der geringe Bruder. An der Pforte der Barmherzigkeit sitzt – in welcher Gestalt auch immer – stets ein Bettler. Er ist ein Spiegelbild unserer selbst, wenn wir eintreten und viel erbitten – in der Hoffnung auf Hilfe und Rettung.

## IV. Die Tür

*Predigtimpuls von Klaus Einspieler*

*Schriftstelle: Joh 10,1-10, 4. Sonntag der Osterzeit, Lesejahr A*

Schwestern und Brüder!

Jedes Heilige Jahr, das die Kirche begeht, ist mit einem besonderen Zeichen verbunden. Der Papst öffnet die Heilige Pforte, die nur in dieser Zeit offen steht. In diesem Heiligen Jahr haben sich zudem überall auf der Welt in bedeutenden Heiligtümern solche Pforten aufgetan. Der Heilige Vater nennt sie Pforten der Barmherzigkeit und versteht sie als Einladung an uns alle, in die Barmherzigkeit Gottes einzutreten.

Eine besonders bemerkenswerte Pforte dieser Art gibt es an der Südseite des Domes zu Gurk. Über ihr ist Christus dargestellt. Mit seiner rechten Hand segnet er die Kommenden. In der linken aber hält er das geöffnete Evangelienbuch. Darin steht geschrieben: Ich bin die Tür (Joh 10,9). Die Pforte der Barmherzigkeit ist also ein Sinnbild für Jesus Christus. Er nimmt die Ankommenden an der Hand und führt sie in das Haus des Vaters. Durch ihn erschließt sich ihnen die Barmherzigkeit Gottes. Er ist die Tür. Die Bestimmung einer Tür ist, durch sie hindurch zu gehen. So ist das Wort „durch“ zu einem Leitwort für Christus geworden. Durch ihn gelangen unsere Gebete zum himmlischen Vater. Durch ihn erreichen uns das Erbarmen und die Zuwendung Gottes. Durch ihn kommen wir bei Gott an und Gott bei uns.

Nun müssen wir fragen, was es heißt, diese Tür zu durchschreiten. Im Evangelium nach Johannes gibt uns Jesus folgende Antwort:

Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden;  
er wird ein- und ausgehen und Weide finden. (Joh 10,9)

Wir alle stehen vor dieser Tür, weil wir nach Leben suchen, das diesen Namen auch verdient. In dieses Leben will Jesus uns führen, er ist die Tür zum wahren, ewigen Leben. Dabei blickt der Evangelist Johannes nicht nur in die Zukunft, das sogenannte Leben nach dem Tod. Jene, die glauben, tragen das Leben bereits in sich. Es hat begonnen, sie zu prägen und in Menschen des Lichts und der Liebe zu verwandeln. Das ist nicht nur eine schöne Theorie. Die Geschichte der Heiligen und vieler Gläubigen ist der beste Beweis dafür. In ihrer Nähe lässt es sich gut leben.

Wer durch Christus in das Leben eingegangen ist, kann auch wieder ausgehen, sagt Jesus. Dieses Wort ist nicht leicht zu verstehen. Wohin soll man ausziehen, nachdem man durch Christus zum Leben gelangt ist? Die großen Theologen des Mittelalters haben darin einen Hinweis auf die Kontemplation, das Verweilen bei Gott, und die Aktion, das Sein bei den Menschen, gesehen. Wer in diesem Heiligen Jahr der Einladung des Papstes folgt, durch die Pforte der Barmherzigkeit einzutreten und das Erbarmen Gottes zu finden, wird darin Kraft schöpfen, im Blick auf die Mitmenschen ebenfalls Barmherzigkeit zu üben. Das Bild von der

Tür ist nicht dazu da, um einen Zufluchtsort vor einer bedrohlichen Welt zu schaffen. Wer durch Christus zum Vater gelangt ist und das Leben in sich trägt, findet auch dort Leben, wo er zuvor nur Mangel erfahren hat. So kann er nun auch selbst Barmherzigkeit üben, weil er diese zuvor im Übermaß an sich erfahren hat.

Doch es gibt noch ein zweites Tor, das darauf wartet, aufgeschlossen zu werden. Es ist jenes, hinter dem ich mich selbst verberge. Wie es beschaffen ist, liegt an meiner Art, zu leben. Es kann die Gestalt einer einladenden Kirchentür haben oder abweisen und mein Inneres in eine Festung verwandeln. Vor dieser Tür steht Christus. Er klopft an und bittet, dass ihm geöffnet wird: Hier bin ich. – Nimm mich auf! Dieser Gedanke führt uns zur Offenbarung des Johannes dem letzten Buch der Bibel. Dort erscheint Christus den Gläubigen einer Gemeinde, in der das Feuer des Glaubens kaum noch Wärme spendet. Er kommt jedoch nicht als Richter, sondern mit den Worten: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an“ (Offb 3,20). Wenn also der Glaube die Sehnsucht des Menschen ist, zu Gott zu gelangen, findet er auf der anderen Seite seine Entsprechung im Willen Gottes, beim Menschen Aufnahme zu finden. Dies ist durch das Leben Jesu deutlich geworden. Wer ihm öffnet und Gastfreundschaft gewährt, wird mit seiner Gemeinschaft beschenkt. Er verspricht uns: „Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“ (Offb 3,20).

Betrachten wir diese Zusage Schritt für Schritt. Der Gläubige öffnet Christus die Tür, weil er seine Stimme hört. Es ist jene des guten Hirten. Er sieht ihn zwar nicht, dennoch ist er mit ihm vertraut. Er kennt seine Stimme, weil sie ihn zum Glauben und damit ins Leben gerufen hat. Dieser Glaube trägt die Züge des Wartens. Er kann nicht darüber verfügen, wann der Herr anklopft, muss aber bereit sein, zu öffnen, wenn es so weit ist. Der Evangelist Matthäus würde anmerken, dass er mit großer Vorliebe in der Gestalt des Hungernden, Dürstenden und Fremden vor der Türe steht (Mt 25,35-40). Sie zu übersehen hieße, IHN nicht wahrnehmen zu wollen. Doch drängt er sich nicht auf und verschafft sich gewaltsam den Zutritt. Echte Aufnahme entspringt stets dem freien Willen zweier Personen, sich in der Begegnung zu verschenken. Wer öffnet, man wird wohl sagen können: Wer sich öffnet, wird mit SEINER Gemeinschaft beschenkt. Sie erfährt im gemeinsamen Mahl ihre Krönung. Zu essen heißt, Lebenskraft in sich aufzunehmen. Gemeinschaft stiftet also Lebenskraft. Am Ende erscheint der Gast, der es gewagt hat, zu klopfen, als jener, der im Stande ist, das Wesentliche zu geben. Er begibt sich in unsere Hände und ermöglicht auf diese Art Kommunion, Gemeinschaft.

Der Papst hat uns in diesem Jahr also vor die Pforte der Barmherzigkeit gerufen. Sei es, indem wir uns wirklich als Pilger und Pilgerinnen dorthin begeben, oder aber in unserem Leben nach Erbarmen Ausschau halten. Wir dürfen zuversichtlich sein. Die Frage ist nicht, ob sich diese Türe auftun wird, sondern ob ich es zulasse, dass Gott in seinem Erbarmen in mein Leben eintreten darf. – „Ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Es liegt an mir, zu öffnen, damit mein Leben zum Heiligtum wird, wo sich Gott verschenken kann.

## V. Die Schwelle

*Predigtimpuls von Michael Kapeller*

*Schriftstelle: Jona 1,1-4.10.12-13.15; 2,1-2*

Schwestern und Brüder!

Am 21. Juli 1969 verfolgten eine halbe Milliarde Menschen auf ihren Fernsehschirmen gebannt die Mondlandung von Apollo 11. Dieses historische Ereignis ist untrennbar mit den Worten von Neil Armstrong verbunden: „Dies ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein gewaltiger Sprung für die Menschheit.“ Bei der Schwelle zur Pforte der Barmherzigkeit verhält es sich genau umgekehrt. Dieser Schritt über sie hat keine Bedeutung für die Menschheit. Im Gegenteil. Viele Schwellen bei Kirchenportalen weisen Vertiefungen auf. Über die Jahrhunderte sind unzählig viele Menschen über diesen Stein geschritten, sodass er durch die Füße zahlreicher Generationen geformt ist. Scharfe Kanten sind rund und glatt getreten und bilden gleichsam ein Rinnsal, durch das die Eintretenden in den Raum geleitet werden. So sind die Vielen, die an diesem Ort Barmherzigkeit gesucht haben, ein Teil dieser Schwelle geworden. Dieser Schritt hat also keine Bedeutung für die Menschheit. Er kann aber, wenn wir ihn bewusst vollziehen, für den Einzelnen ein Sprung in ein neues Leben sein. Bei diesem Schritt nach vorne nehmen wir alles mit, was unser Leben bislang ausgemacht hat. Dabei werden neben vielen positiven Momenten wohl auch Situationen sichtbar, wo wir uns selbst und anderen etwas schuldig geblieben sind. Hinzu kommen Gewohnheiten und Eigenschaften, die sich im Laufe der Zeit in uns breit gemacht haben und unserem Umfeld zu schaffen machen. Sie sind wie ein Schatten, der uns selbst und unsere Umgebung verdunkelt. Wie können wir nun mit diesen Schatten-Erfahrungen umgehen?

Einen wertvollen Anstoß bietet das Buch Jona. Dort ist gleich von zwei Schatten-Erfahrungen die Rede. Zuerst geht es um Ninive, deren Schlechtigkeit bis zum Herrn gedrungen ist. Diese Stadt soll der Prophet mit dem Ruf „Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört“ (Jona 3,4) zur Umkehr führen. Doch auch Jona hat mit seinem Schatten zu kämpfen. Er macht sich zwar auf den Weg, jedoch nicht nach Ninive, sondern über das Meer nach Tarschisch. Auf hoher See passiert das Unvermeidliche. Ein Sturm zieht auf und das Boot droht auseinanderzubrechen. Erst langsam stellt sich heraus, dass Jona vor Gott auf der Flucht ist. Als die Situation immer bedrohlicher wird, fordert Jona die Seeleute auf, ihn über Bord zu werfen und sogleich hört das Meer auf zu toben. Der Prophet geht jedoch in seinem Schatten nicht unter. Vielmehr schickt ihm der Herr einen großen Fisch, in dessen Bauch er drei Tage und drei Nächte verbringt. Diese Zeit wird für ihn zur Schwellenerfahrung. Denn nun wendet er sich direkt Gott zu. Dabei klagt er jedoch nicht oder bittet um Hilfe. Vielmehr stimmt er ein Danklied an, das im Bekenntnis gipfelt: „Vom Herrn kommt Rettung!“ (Jona 2,10). Jona ist sich also selbst in diesem Dunkel gewiss: In seiner Barmherzigkeit wird Gott ihn lebendig aus dem Grab heraufholen. Nach diesem

Gebet speit der Fisch Jona an Land und der Prophet erhält ein zweites Mal den Auftrag, nach Ninive zu gehen. Diesmal wird er im Sinne Gottes aktiv. Die Menschen von Ninive begreifen, worauf es ankommt und ändern ihr Leben. Doch holt Jona sein Schatten selbst jetzt wieder ein und er bedauert, dass Gott von der Strafe gegenüber Ninive abrückt. Von Jona lernen wir: Dieser Schatten lässt sich nicht einfach abschütteln. Wenn wir ihn aber annehmen und uns vertrauensvoll Gott zuwenden, passiert Wandlung und wir dürfen immer wieder neu beginnen.

Soweit der Schatten, der von uns selbst ausgeht. Es gibt jedoch auch Schatten, die sich von außen auf uns legen. Dabei handelt es sich um das Leid, das uns durch andere Menschen – teils unbewusst, teils willentlich – zugefügt worden ist. Diese Schatten sind wie tiefe Wunden, die als Narben oft noch lange spürbar sind. Manche dieser Narben sind kaum noch sichtbar. Klärende Gespräche und ehrliches Bedauern haben sie heilen lassen. Andere wiederum schmerzen nach wie vor. Ein Gespräch ist noch nicht oder nicht mehr möglich. Wie kann es hier dennoch zu Heilung und Versöhnung kommen? Diese Frage ist besonders bedrückend, denn einer wirklichen Versöhnung geht eine Auseinandersetzung mit dem Menschen voraus, der uns Unrecht zugefügt hat. Wenn dies nicht möglich ist, kann sich dieser Schritt auch nicht unmittelbar auf diesen Menschen richten. Denn auf sein Verhalten haben wir kaum Einfluss. Dennoch besteht der Wunsch, wieder mit sich selbst ins Reine zu kommen. Ein erster Schritt kann darin bestehen, das Vorhandensein dieser Narben zu akzeptieren. Dieser Prozess ist mühsam und anstrengend. Dabei kann ein geistliches Gespräch ein entscheidender Schritt der Heilung und des Neuanfangs sein.

Abschließend möchte ich auf eine weitere Schatten-Erfahrung zu sprechen kommen. Wenn wir hier an der Schwelle zur Barmherzigkeit stehen und unser Leben betrachten, kann deutlich werden: Manchmal verdunkelt sich sogar der Zugang zu Gott. Es ist so als würde sich vor Gott, das Licht, eine dunkle Wolke schieben – besonders in Zeiten der Krankheit oder beim Tod eines lieben Menschen. Fragen drängen heran: Warum das Leid, warum der Tod? Diese Auseinandersetzung zwischen Licht und Dunkel begegnet uns besonders im Johannesevangelium. Dort lesen wir: „Als Jesus ein andermal zu ihnen redete, sagte er: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Hier wird hervorgehoben, dass Jesus selbst Licht für die Welt ist. Weiters führt Jesus zwei Weisen des Umgangs mit diesem Licht vor Augen: sich vom Licht abwenden oder dem Licht folgen. Die Trennlinie ist scharf gezogen. Doch ist der Gegensatz nicht absolut. Wenn sich ein Mensch vom Licht abwendet, kann er damit die Lichtquelle nicht einfach verdunkeln. Für Johannes ist das Licht stärker als die Finsternis. Die bedingungslose Annahme des Menschen durch Gott lässt sich auch durch die Abkehr des Menschen nicht ausschalten.

Das Licht Gottes leuchtet in unserem Inneren. Es ist die Kraft, die uns Ja sagen lässt zu unserem Leben und zu unseren Schatten-Erfahrungen. Mit dieser Kraft dürfen wir den Schritt über die Schwelle wagen und darauf vertrauen, dass er ein Sprung in ein neues Leben wird.

## VI. Im Heiligtum

*Predigtimpuls von Klaus Einspieler*

*Schriftstelle: Eph 2,19-22, Jahresgedächtnis einer Kirchweihe (Auswahllesung)*

Schwestern und Brüder!

In diesem Heiligen Jahr sind wir eingeladen, die Pforte der Barmherzigkeit zu durchschreiten und uns dem Erbarmen Gottes zu öffnen. Nun ist eine Pforte aber kein Ort, an dem wir uns lange aufhalten. Das Wesentliche verbirgt sich hinter ihr. In diesem Bewusstsein hat man seit alters her die Kirchen mit besonderer Sorgfalt gestaltet. Es sind Orte, an denen sichtbar werden soll, dass wir dem barmherzigen und gnädigen Vater begegnen. Als Getaufte leben wir aus dem Glauben, von Gott angenommen zu sein. Alles im Heiligtum – der Taufbrunnen, der Ambo, der Altar, der Tabernakel – atmet den Geist dieser Verheißung. Ich lade sie daher ein, unsere Kirche nun unter diesem Gesichtspunkt zu erkunden.

Das erste, das uns begegnet, wenn wir eine Kirche betreten, ist ein Becken mit geweihtem Wasser. Es will unsere Aufmerksamkeit auf den Taufstein oder Taufbrunnen lenken, wo unser christliches Leben seinen Anfang genommen hat. Der Geburtsort des Christen ist nicht der Kreißsaal oder das Elternhaus. Es ist der Taufbrunnen, an dem der Mensch zu neuem, ewigem Leben geboren wird. Daher wird er auch Mutterschoß der Kirche genannt. Wie der Mensch im Mutterleib von Fruchtwasser umgeben ist und daraus ins Leben gehoben wird, so sind wir bei der Taufe eingetaucht worden in die Hingabe Jesu, um mit ihm, dem Auferstandenen, als Kind des Lichts zu leben. Das Bild vom Mutterschoß verweist uns zudem auf die Barmherzigkeit Gottes. Das hebräische Wort dafür kann nämlich auch Mutterschoß bedeuten. So ist der Taufbrunnen als Mutterschoß der Kirche zugleich ein Ort der barmherzigen Liebe des dreifaltigen Gottes. Wer eine Kirche betritt und sich am Weihwasserbecken mit den Worten „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ bekreuzigt, richtet sich auf ihn aus, im Blick auf den Taufbrunnen, den ersten und grundlegenden Ort der Annahme seiner selbst durch Gott. Dieses Erbarmen Gottes gilt ein Leben lang, auch wenn wir scheitern. Daher ist das Sakrament der Versöhnung eng mit der Taufe, der ersten und entscheidenden Zusage von Vergebung und neuem Leben verbunden. Der Gläubige darf wieder und wieder unter sein weißes Taufgewand kriechen. Die Barmherzigkeit Gottes ermöglicht es ihm, die Quelle seines christlichen Lebens neu zu erschließen und seiner Berufung zu folgen. Das Weihwasserbecken, der Taufstein und der Beichtstuhl bilden also ein Dreieck, ein Kraftfeld der vergebenden Liebe Gottes, des Vaters.

In unseren Breiten werden die meisten Menschen schon als Kinder getauft. Die wenigsten von uns können sich an dieses entscheidende Ereignis erinnern. Allmählich sind wir dann dem Wort Gottes in unterschiedlichen Formen begegnet: in der Bibelgeschichte, im

Religionsunterricht, in der Jungscharstunde, in Druckwerken aller Art, im Gottesdienst usw. Auf all das verweisen die geöffnete Heilige Schrift, die in vielen Kirchen im Eingangsbereich zu finden ist und der Ambo als Ort der Verkündigung. Sie laden ein, immer wieder zu hören, das Wort zu meditieren und daraus zu leben: Höre! Nimm und lies! Woher sollte sich uns sonst erschließen, dass Gott gnädig und barmherzig ist? Somit lädt der Ambo ein, unsere Identität als Glaubende fortlaufend auszuprägen und zu vertiefen. Dazu gehört auch die Feier des Glaubens.

Unsere nächste Station ist der Altar. Er ist der Tisch, an dem der Herr die Gläubigen versammelt und zu seinen Tischgenossen macht. Ein Ort, an dem die Gemeinschaft der Getauften sichtbar wird. Der Altar ist aber auch gesalbt und in Dienst genommen für die Vergegenwärtigung der Hingabe Christi am Kreuz. Eine Stätte der Versöhnung, wo am Höhepunkt der Messe betend erinnert wird, dass ER gestorben ist, zur Vergebung der Sünden. Ein Ort des vertrauten Umgangs mit Gott und der Kristallisationspunkt aller Gebete, die sich von hier durch Christus zum Vater erheben. In den meisten Kirchen unseres Landes befinden sich der Altar und der Tabernakel auf einer Achse. Sie sind also aufeinander bezogen. Dieser Umstand verdeutlicht, was die Kirche zu einem heiligen Ort macht. Die Eucharistie – der Leib Christi – wird im Tabernakel aufbewahrt, weil die Gemeinde – der Leib Christi – hier Eucharistie feiert. Weil wir, der Leib Christi, uns versammeln, wird im Tabernakel die Hostie, der Leib Christi, aufbewahrt und verehrt. Ohne die Gläubigen verliert die Stätte des Glaubens also mit der Zeit ihre Bedeutung.

Andererseits ist der Altar aber auch eine Einladung, zu kommen und zu beten. Er erinnert daran, dass Gott es ist, der uns ruft und nicht wir, die durch unsere Zusammenkunft Gott in unsere Mitte holen. Den ersten Schritt setzt immer Gott, der wie der barmherzige Vater nach uns, seinen Söhnen und Töchtern, Ausschau hält. Wenn wir also unsere Gabe, sei es eine Spende, ein Gebet oder ein erfülltes Gelübde zum Altar bringen, geschieht dies nicht, um Gott gnädig zu stimmen. Wir bringen damit vielmehr zum Ausdruck, was seit unserer Taufe gilt: Gott nimmt mit unserer Gabe auch uns an. So wird seine Barmherzigkeit aufs Neue sichtbar. Doch auch Gott will bei uns ankommen. Er zwingt uns nicht in seine Gemeinschaft. Er will, dass wir ihn aus Liebe annehmen. Gott begibt sich in unsere Hände, verschenkt sich an uns, auch auf die Gefahr hin, abgelehnt zu werden.

Die Annahme unserer selbst durch Gott, die am Altar gefeiert wird, drängt uns nun, dem Nächsten ebenso zu begegnen. Wenn wir unsere Mitmenschen annehmen, aber erfahren wir zugleich, dass wir von Gott bejaht worden sind. Darum ist der Altar auch ein Ort der Sendung. Die Pforte der Barmherzigkeit, durch die wir das Heiligtum betreten haben, ist nicht nur Eingang, sondern auch Ausgang im Sinne des Eintretens in jenes Leben, das am Altar verwandelt wird. Wir sind reich beschenkt worden und durften aus dem Vollen schöpfen. Ich lade Sie ein, sich dies im Blick auf den Altar immer wieder ins Gedächtnis zu rufen: die vielen Momente Ihres Lebens, in denen Sie von Gott und Ihren Mitmenschen empfangen haben. Als solche sind wir in die Welt gesandt, um auch andere an dieser Fülle teilhaben zu lassen, sie anzunehmen, wie auch wir angenommen worden sind.

## VII. Aufbruch in den Alltag *Predigtimpuls von Klaus Einspieler und Michael Kapeller*

*Schrifttext: Jes 58,7-10; Lesejahr A, 5. Sonntag im Jahreskreis*

Schwestern und Brüder!

Der Weg zur Pforte der Barmherzigkeit führt uns nicht nur in das Heiligtum, sondern auch mitten in unseren Alltag. Wer in diesem Heiligen Jahr die Pforte der Barmherzigkeit aufsucht, tut dies vor allem, weil er sich nach dem Erbarmen Gottes sehnt. Er tut gut daran, so zu handeln. Das Christentum ist keine Anstalt für Moral und Ordnung. An erster Stelle steht der Glaube, dass Gott an uns handelt. Ohne ihn können wir nichts vollbringen. Gott wendet sich uns zu und nimmt uns in seinem Erbarmen an. Das ist das Fundament unseres Glaubens. Christen versuchen also nicht, die Welt aus eigener Kraft und mit heldenhaftem Einsatz zum Guten zu wenden. Wer so denkt, scheitert meist schon bevor der gute Wille zur guten Tat wird. Christen sind zunächst einmal groß im Nehmen. Sie sind Menschen, die sich von Gott und den Nächsten beschenken lassen. Diese Fülle ermöglicht es ihnen, auch selbst großzügig zu sein. So stehen wir nun vor der Frage, was sich für uns ändert, wenn wir Barmherzigkeit erfahren haben und so in unser alltägliches Leben zurückkehren.

An erster Stelle sollten wir uns noch einmal in Erinnerung rufen, wie wichtig das Wort *lassen* für einen Christen ist. Wie kann jemand großzügig sein, der von anderen nichts annehmen will? Wie kann er erfahren, dass helfen glücklich macht, wenn er selbst nie um Hilfe bittet? Vertrauen kann nur entstehen, wenn wir uns in die Hände der anderen begeben und es zulassen, dass sie an uns handeln. Dabei machen wir uns verwundbar und viele schrecken davor zurück, weil sie enttäuscht worden sind. Und dennoch – es gibt keinen anderen Weg. Dieses Heilige Jahr ist eine Einladung, das Vertrauen Schritt für Schritt einzuüben und sich Gott, aber auch dem Nächsten zu öffnen.

Sich zu öffnen bedeutet aber auch, wachsam zu werden für die Nöte der anderen. Wer Barmherzigkeit erfahren hat, kann selbst nicht hartherzig sein. Das lehrt uns Jesus im Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger. Er stellt uns einen Menschen vor Augen, dem ein unermessliches Vermögen erlassen wurde. Dennoch bringt er es nicht übers Herz, einem anderen Schuldner verhältnismäßig wenig zu stunden. Am Ende dieser tragischen Begebenheit konfrontiert ihn der König mit der Frage: „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?“ (Mt 18,33).

Was aber heißt es, barmherzig zu sein? Die kirchliche Überlieferung hat als Gedächtnisstütze sieben Werke der Barmherzigkeit benannt: Die Hungrigen speisen, den Durstenden zu trinken geben, die Nackten bekleiden, die Fremden aufnehmen, die Kranken besuchen, die Gefangenen besuchen, die Toten begraben. Sie beziehen sich auf die Rede Jesu vom Weltgericht im Evangelium nach Matthäus und den Propheten Jesaja. Das siebente – die Toten begraben – hat der Kirchenvater Lactantius auf dem Hintergrund des

Buches Tobit aus dem Alten Testament hinzugefügt. Da sich die Not des Menschen aber nicht nur auf das Materielle einschränken lässt, wurden den leiblichen noch sieben geistige Werke der Barmherzigkeit hinzugefügt: Die Unwissenden lehren, den Zweifelnden recht raten, die Betrübten trösten, die Sünder zurechtweisen, die Lästigen geduldig ertragen, denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen, für die Lebenden und für die Toten beten. Dies entspricht einem ganzheitlichen Menschenbild, das sowohl die leibliche als auch die geistige Gestalt der Not wahrnimmt. Die Zahl sieben weist auf das Umfassende hin. Man darf und soll die beiden Listen also ergänzen. Es gibt viele Gelegenheiten, barmherzig zu sein. Für den Evangelisten Matthäus sind die Werke der Barmherzigkeit keine Fleißaufgabe für besonders Fromme. In den notleidenden Brüdern und Schwestern zeigt sich uns vielmehr Christus. Für den Propheten Jesaja sind die Werke der Barmherzigkeit sogar Ausdruck einer im umfassenden Sinne verstandenen Gerechtigkeit, die uns für Gott öffnet. Wer jemandem hilft, ist nicht nur barmherzig, sondern auch gerecht und erfüllt so das Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Der Glaube will gelebt werden. Nicht um der Gebote, sondern um der Menschen willen. Der Dienst am Menschen ist zugleich Gottesdienst. Heiligkeit und Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden.

So liegt es also auch an uns, dass durch unsere Barmherzigkeit das Dunkel hell wird und die Wunden vernarben. Wie aber soll das geschehen? Nachhaltig hilft, wer den Notleidenden dabei unterstützt, dass es ihm dauerhaft besser geht. Dieser Zugang erfordert einen großen Respekt vor der Lebensgeschichte von Hilfesuchenden und die Bereitschaft, ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen. Eigene Vorstellungen von einem guten Leben führen dabei meist nicht weiter. Hilfe kann nur in jenem Maße wirksam werden, in dem sie ein Hilfsbedürftiger auch annehmen kann. Dazu braucht es Feingefühl und Mitgefühl. Dieses hat jedoch eine Grenze. Wer die Probleme des Anderen zu seinen eigenen macht, verliert den nötigen Abstand. Das kann zu Überforderung und Selbstaufgabe führen. Das Beispiel Jesu kann uns dabei Hilfe und Entlastung sein. So berichtet der Evangelist Markus von einem Besuch in Kafarnaum. Nach Einbruch der Dunkelheit brachte man alle Kranken zu ihm und er heilte ihre Leiden. Am nächsten Morgen zog sich Jesus jedoch an einem einsamen Ort zurück und ließ sich auch von Petrus nicht dazu überreden, seine Heilungstätigkeit in Kafarnaum fortzusetzen. Vielmehr wandte er sich den Menschen in den benachbarten Dörfern zu. Jesus macht deutlich: Wer anderen hilft, muss gut auf die eigene Kraft achten. Und: Er muss sich klar darüber sein, was sein Auftrag ist, das heißt, wer ihm anvertraut ist und für wen er da sein darf.

Liebe Schwestern und Brüder! Im jüdischen Talmud steht ein Satz, der durch den Film „Schindlers Liste“ bekannt worden ist. Er lautet: „Wer einen Menschen rettet, rettet die Welt.“ Wir können nie alle Menschen retten. Weil wir begrenzte Wesen sind, stößt auch unsere Hilfe an Grenzen. Dies birgt die Gefahr in sich, dass wir vor dem übergroßen Elend dieser Welt resignieren. Damit wäre niemandem geholfen. Jeder Mensch ist einzigartig, eine großartige Welt im Kleinen. Er, der Nächste, mit einem konkreten Gesicht und einer unverwechselbaren Lebensgeschichte, klopft an unsere Pforte der Barmherzigkeit. Wer ihm öffnet, begegnet Christus und hält den Glauben wach, dass auch unsere Erlösung nahe ist.

# LITURGISCHE VORLAGEN

## 1. Statio am Beginn des Weges zur Pforte der Barmherzigkeit

*L* Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

*Alle:* Amen.

*L* Schwestern und Brüder,

wir haben uns hier eingefunden,

um zur Pforte der Barmherzigkeit zu pilgern.

Ich lade Sie ein, diesen Weg bewusst zu gehen,

und für sich selbst oder im Gespräch mit einer vertrauten Person darüber nachzudenken,

wofür sie das Erbarmen Gottes erbitten,

aber auch, wo Sie selbst Barmherzigkeit schenken wollen.

Wir gehen diesen Weg im Vertrauen,

dass uns die ausgebreiteten Arme des barmherzigen Vaters erwarten.

So lasst uns nun beten zu unserem Herrn Jesus Christus,

der uns auf diesem Weg wie einst die Jünger nach Emmaus begleitet.

*Nun beten alle gemeinsam das Gebet des Heiligen Vaters.*

*Alle:* Herr Jesus Christus,

du hast uns gelehrt, barmherzig zu sein wie der himmlische Vater,

und uns gesagt, wer dich sieht, sieht ihn.

Zeig uns dein Angesicht, und wir werden Heil finden.

Dein liebender Blick

befreite Zachäus und Matthäus aus der Sklaverei des Geldes;

erlöste die Ehebrecherin und Maria Magdalena davon,

das Glück nur in einem Geschöpf zu suchen;

ließ Petrus nach seinem Verrat weinen

und sicherte dem reumütigen Schächer das Paradies zu.

Lass uns dein Wort an die Samariterin so hören,

als sei es an uns persönlich gerichtet:

*„Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht!“*

Du bist das sichtbare Antlitz des unsichtbaren Vaters

und offenbarst uns den Gott,

der seine Allmacht vor allem in der Vergebung und in der Barmherzigkeit zeigt.

Mache die Kirche in der Welt zu deinem sichtbaren Antlitz,

dem Angesicht ihres auferstandenen und verherrlichten Herrn.

Du wolltest, dass deine Diener selbst der Schwachheit unterworfen sind,  
damit sie Mitleid verspüren mit denen, die in Unwissenheit und Irrtum leben.  
Schenke allen, die sich an sie wenden,  
die Erfahrung, von Gott erwartet und geliebt zu sein  
und bei ihm Vergebung zu finden.

Sende aus deinen Geist und schenke uns allen seine Salbung,  
damit das Jubiläum der Barmherzigkeit ein Gnadenjahr des Herrn werde  
und deine Kirche mit neuer Begeisterung  
den Armen die Frohe Botschaft bringe,  
den Gefangenen und Unterdrückten die Freiheit verkünde  
und den Blinden die Augen öffne.

So bitten wir dich,  
auf die Fürsprache Marias, der Mutter der Barmherzigkeit,  
der du mit dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes  
lebst und herrschst in alle Ewigkeit. Amen.

*Nun kann ein passendes Lied gesungen werden.*

*- Zeige uns, Herr, deine Allmacht und Güte (GL 272)*

*- Und suchst du meine Sünde (GL 274)*

*- Hilf, Herr meines Lebens (GL 440; GL alt 622)*

*- Mit dir geh ich alle meine Wege (GL 896)*

*Am Ende der letzten Strophe setzt sich der Zug schweigend in Bewegung.*

*Wo üblich, kann auch eine Litanei oder der Rosenkranz gebetet werden.*

## 2. Statio an der Pforte der Barmherzigkeit

*Vor der Pforte der Barmherzigkeit versammeln sich die Gläubigen zu einem kurzen Gebet.*

*Die leitende Person lädt dazu mit folgenden oder eigenen Worten ein:*

L Liebe Schwestern und Brüder,  
wir haben nun das Ziel unserer Pilgerfahrt erreicht  
und stehen vor der Pforte der Barmherzigkeit.  
Ich lade Sie ein, dass wir uns im gemeinsamen Gebet darauf einstimmen,  
über diese Schwelle in das Heiligtum zu gelangen.  
Besinnen Sie sich noch einmal in Stille darauf,  
wie das Erbarmen Gottes in Ihrem Leben sichtbar werden soll.  
Öffnen Sie Ihr Herz, dass Gott bei Ihnen ankommen kann.  
Sprechen Sie in Gedanken Ihr: „Hier bin ich. – Ich bin bereit.“

*Nun verharren alle eine Weile in Stille.*

*Anschließend lädt die leitende Person zum Gebet ein, das von den Gläubigen mit einer Akklamation beantwortet wird. Es ist sinnvoll, diese Akklamation zu singen:*

*- Dir sei Preis und Dank und Ehre (GL 670,8) oder*

*- Bei dir ist Barmherzigkeit und reiche Erlösung (Melodie: GL 518; GL alt: 191,1).*

L Lasset uns danken, Gott, unserm Herrn,  
der uns hierher geführt hat,  
um uns sein Erbarmen zu schenken.

L Gott, du bist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld und Treue.  
Du schenkst uns den Neubeginn und nimmst dich unserer Sorgen an.  
Deine ausgestreckte Hand lässt unser Leben gelingen. *Akklamation*

L Du bist Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in unserer Mitte.  
Du kommst nicht in der Hitze des Zorns und vergiltst uns nicht nach unseren Taten.  
Denn dein Herz ist voll Mitleid und Erbarmen. *Akklamation*

L Du hast deinen Sohn Jesus Christus gesandt,  
dass er den Armen die frohe Botschaft bringe.  
Er hat Kranke geheilt, Tote zum Leben erweckt  
und den Menschen deine Barmherzigkeit verkündet. *Akklamation*

L Du leitest uns auf unseren Wegen und kommst uns mit deinem Erbarmen zuvor.  
So hast du uns an diesen Ort geführt,  
damit wir deine Barmherzigkeit erfahren  
und wieder beginnen, aus deiner Liebe zu leben. *Akklamation*

*L* Sieh gnädig auf uns, du Gott der Güte und der Vergebung.  
Wir stehen vor dir, mit unseren Fragen und unserer Sehnsucht,  
unserem Versagen und unserer Hoffnung auf Leben und Heil.  
Schenke uns dein Erbarmen, das du jenen verheißen hast, die dich suchen  
und mache uns zu Zeugen deiner Barmherzigkeit, mit der du alle Menschen liebst  
und in dein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit rufst.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,  
der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit  
*Alle:* Amen.

*Nun lädt die leitende Person alle ein, das Heiligtum durch die Pforte der Barmherzigkeit zu betreten.*

*L* Ich lade Sie nun ein, einzeln oder zu zweit durch die Pforte der Barmherzigkeit zu gehen.  
Lassen Sie sich und anderen dafür genügend Zeit  
und suchen Sie in der Kirche einen Ort auf, wo sie in Ruhe beten können.

*Während die Gläubigen das Heiligtum betreten, kann ein Lied gesungen oder eine Litanei gebetet werden.  
Auch heiliges Schweigen ist angemessen.*

*Gesang: Bekehre uns – besonders die 1., 4., 6. und 7. Strophe (GL 266; GL alt 160)*

*Litanei: Litanei vom Heilswirken Gottes (GL 558; GL alt 284)*

### **3. Messfeier nach dem Durchschreiten der Pforte der Barmherzigkeit**

*Messformular und Schrifttexte siehe auch Handreichung „Jahr der Barmherzigkeit. Eine Handreichung zum Messbuch“ des Österreichischen Liturgischen Instituts.*

#### **Gesang zur Eröffnung**

*Während des Einzugs wird der Gesang zur Eröffnung gesungen, zum Beispiel:*

*Nun jauchzt dem Herren, alle Welt (GL 144, GL alt 474)*

*Gott ruft sein Volk zusammen (GL 477, GL alt 640)*

*Nun singt ein neues Lied dem Herren (GL 551, GL alt 262)*

#### **Einführende Worte**

V Brüder und Schwestern!

Wir sind durch die Pforte der Barmherzigkeit in dieses Heiligtum eingetreten.

Hier feiern wir, dass uns Gott annimmt,  
wie der barmherzige Vater seine beiden Söhne.

Manche von uns sind gekommen, um Gott zu bitten, er möge ihnen beistehen,  
um neu zu beginnen.

Andere tun sich schwer,  
über das Maß der Gerechtigkeit hinaus auch Barmherzigkeit zu verschenken.  
Beiden gilt die Verheißung, dass sich Gott unserer Schwachheit annimmt  
und uns mit offenen Armen erwartet.

#### **Kyrie-Rufe**

V Lasst uns nun inne halten und das Erbarmen des Herrn auf uns herabrufen:

V Herr Jesus Christus, du bist die Tür.

Durch dich gelangen wir zu Gott, dem barmherzigen Vater.

V Kyrie, eleison. A Kyrie, eleison.

*Oder: V Herr, erbarme dich (unser). A Herr, erbarme dich (unser).*

V Du bist der gute Hirt.

Durch deine Hingabe am Kreuz schenkst du uns Vergebung und neues Leben.

V Christe, eleison. A Christe, eleison.

*Oder: V Christus, erbarme dich (unser). A Christus, erbarme dich (unser).*

V Du hast uns angenommen, damit auch wir einander annehmen und bestärken.

V Kyrie, eleison. A Kyrie, eleison.

*Oder: V Herr, erbarme dich (unser). A Herr, erbarme dich (unser)*

## **Schriftlesungen und Predigt**

*Lesung: Schrifttext: Jes 58,7-10, Lesejahr A, 5. Sonntag im Jahreskreis*

*Antwortpsalm: Psalm 112,6-9, Lesejahr A, 5. Sonntag im Jahreskreis*

*Kehrvers: Selig der Menschen, der gütig und zum Helfen bereit ist (GL 61,1)*

*oder Wohl dem Menschen, der Gottes Wege geht (GL alt 639,1)*

*Ruf vor dem Evangelium: Siehe GL 174-176, 584,8, 731-744 bzw. GL alt: 530-532, 805-807, 016.*

*Evangelium: Lk 6,27-37, Lesejahr C, 7. Sonntag im Jahreskreis*

*Predigtimpuls: Siehe Impuls 7, S. 14.*

## **Fürbitten**

*Das Fürbittgebet kann durch das Lied „Sonne der Gerechtigkeit“ als Fürbittruf gegliedert werden, da sich die einzelnen Bitten auf die Strophen des Liedes beziehen.*

*Stattdessen kann auch ein anderer Fürbittruf gesungen werden.*

*Rufe in Auswahl: GL 154-157, 181-182, 632,1, 751-759 bzw. GL alt: 358, 07-09, 018.*

V Lasst uns beten zu unserem Herrn Jesus Christus.

Er ist die Sonne der Gerechtigkeit.

Er schenkt uns Vergebung, Heilung und Zukunft.

*„Sonne der Gerechtigkeit“ (GL 481/644), 1. und 2. Strophe*

1. Führe zusammen, was auseinander bricht:  
in erbitterten Kriegen,  
durch wortloses Schweigen,  
durch hetzerische Parolen.

*„Sonne der Gerechtigkeit“ (GL 481/644), 3. Strophe*

2. Öffne den unterdrückten Völkern die Tore.  
Befreie sie von Tyrannei und Ausbeutung,  
schaffe Recht und Gerechtigkeit,  
gieße aus deinen Geist der Vergebung und des Neubeginns.

*„Sonne der Gerechtigkeit“ (GL 481/644), 4. Strophe*

3. Stärke alle, die dein Evangelium verkünden.  
Lass sie nicht verzagen in Zeiten, wo die Saat in der Erde ruht.  
Hilf ihnen zu vertrauen, dass sie im Dunkel bereits keimt und sprosst.

*„Sonne der Gerechtigkeit“ (GL 481/644), 5. Strophe*

4. Mach fest unseren Glauben und standhaft unsere Liebe.  
Lass nicht zu, dass wir dich in den Sorgen des Alltags verlieren.  
Herr, auf dich vertrauen wir, in deinen Händen bergen wir unser Leben.

*„Sonne der Gerechtigkeit“ (GL 481/644), 6. und 7. Strophe*

V Gütiger Gott,  
in deiner Gerechtigkeit erweist du dich als der Barmherzige  
und schenkst uns alle guten Gaben.  
Erhöre unser Gebet und schenke uns dein Heil  
durch Christus, unseren Herrn.  
A Amen.

### **Gesänge zur Gabenbereitung**

*Wo die Güte und die Liebe wohnt (GL 442)*

*Ubi caritas et amor (GL 445, GL alt 039)*

*Selig seid ihr (GL 458, GL alt 069)*

*Hände, die schenken (GL 893)*

### **Kommuniongesänge / Dankgesänge**

*Wer leben will wie Gott auf dieser Erde (GL 460, GL alt 183)*

*Wenn das Brot, das wir teilen (470, GL alt 990)*

*Wenn wir das Leben teilen (GL 474)*

*Misericordias Domini (GL 657,6, GL alt 976)*

*Nun danket all und bringet Ehr (GL 403, GL alt 267)*

*Detaillierte musikalische Hinweise finden Sie auf der Homepage der Diözese Gurk:*

*[http://www.kath-kirche-kaernten.at/images/uploads/Liedauswahl\\_GL\\_8-Dez-2015.pdf](http://www.kath-kirche-kaernten.at/images/uploads/Liedauswahl_GL_8-Dez-2015.pdf)*

## 4. Wort-Gottes-Feier und Taufgedächtnis mit Menschen, die caritativ tätig sind

*In seiner Verkündigungsbulle zum Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit lenkt der Papst unsere Aufmerksamkeit auch auf die Werke der Barmherzigkeit. In den Pfarren gibt es viele Menschen, die sich caritativ engagieren – Kranke besuchen, Flüchtlinge betreuen, zu Hause alte oder kranke Angehörige pflegen oder Spenden sammeln. Hinzu kommen Leute, die sich freiwillig in Einrichtungen engagieren, die das Ziel verbindet, Menschen zu helfen: der Feuerwehr, dem Roten Kreuz, der Bergrettung usw. Dazu kommen andere, die das Helfen zum Beruf gemacht haben: in der Krankenpflege, der Betreuung von Kindern und Jugendlichen, der Heilkunst in all ihren Ausfaltungen ... Sie alle sollen eingeladen werden, gemeinsam Gottesdienst zu feiern und ihre Erfahrungen nach dem Gottesdienst mit Gleichgesinnten zu teilen. Der Gottesdienstvorschlag geht von einer Wort-Gottes-Feier mit Taufgedächtnis aus. Dadurch soll zum Ausdruck kommen, dass alle Getauften gerufen sind, ihren Glauben durch Werke der Barmherzigkeit zu bezeugen. Wo es möglich und sinnvoll ist, wird man danach trachten, diesen Gottesdienst bewusst ökumenisch zu feiern. Die Texte und Liedvorschläge können jedoch unter Rücksicht auf die liturgische Ordnung auch in eine Messfeier integriert werden.*

### **Einzug und Gesang zur Eröffnung**

*Beim Einzug kann das Evangeliar mitgetragen werden. Es kann von zwei Ministranten, die brennende Kerzen tragen, begleitet werden. Alle, die einziehen, machen vor dem Tabernakel eine Kniebeuge. Dann kann das Evangeliar auf den Altar gelegt oder gestellt werden. Der Leiter geht zu seinem Platz. Die Gemeinde steht.*

*Während des Einzugs wird der Gesang zur Eröffnung gesungen, zum Beispiel:*

- Nun jauchzt dem Herren, alle Welt (GL 144, GL alt 474)
- Selig seid ihr (GL 458, GL alt 069)
- Hilf, Herr meines Lebens (GL 440, GL alt 622)

### **Kreuzzeichen und liturgischer Gruß**

*Am Sitz wendet sich der Leiter zur Gemeinde und spricht:*

V + Im Namen des Vaters und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes.

A Amen.

*Alle machen das Kreuzzeichen.*

*Priester, Diakon: Der Herr sei mit euch. Oder ein anderes Grußwort.*

A Und mit deinem Geiste.

*Gottesdienstleiter(in): Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.*

A Der Himmel und Erde gemacht hat.

## **Eröffnung**

V Liebe Schwestern und Brüder!

Die Katholische Kirche begeht heuer ein Heiliges Jahr.

Papst Franziskus hat es unter das Motto der Barmherzigkeit gestellt.

Unsere Pfarrgemeinde hat Sie zu diesem Gottesdienst eingeladen,  
um damit ein besonderes Zeichen zu setzen.

Unser christlicher Glaube ruht auf der Erfahrung,

dass sich Gott dem Menschen in seiner Barmherzigkeit immer wieder zuwendet.

Diese Erfahrung lädt auch uns zur Großherzigkeit gegenüber unseren Mitmenschen ein.

In Ihrem Leben wird dies auf vielfältige Weise deutlich.

Sie haben sich freiwillig oder beruflich dem Dienst am Nächsten verpflichtet,

sei es im Rahmen der Pfarre, von Hilfsorganisationen oder dem Miteinander vor Ort.

Die tätige Nächstenliebe ist das wichtigste Gebot, das uns Jesus mitgegeben hat.

Für die vielen Werke der Barmherzigkeit und Liebe, die Sie vollbringen,

möchten wir heute danken und Gott bitten,

dass er Sie mit seinem Segen begleite und vor Gefahren behüte.

## **Kyrie-Rufe**

V Als Menschen sind wir auf Barmherzigkeit angewiesen.

So wollen wir inne halten und das Erbarmen des Herrn auf uns herabrufen:

V Herr Jesus Christus,

du zeigst uns den Weg zum barmherzigen Vater.

V Kyrie, eleison. A Kyrie, eleison.

*Oder: V Herr, erbarme dich (unser). A Herr, erbarme dich (unser).*

V Du hast die Barmherzigen selig gepriesen und schenkst ihnen dein Erbarmen.

V Christe, eleison. A Christe, eleison.

*Oder: V Christus, erbarme dich (unser). A Christus, erbarme dich (unser).*

V Du bist uns in den notleidenden Brüdern und Schwestern nahe,

und hast uns aufgetragen, barmherzig zu sein wie der himmlische Vater.

V Kyrie, eleison. A Kyrie, eleison.

*Oder: V Herr, erbarme dich (unser). A Herr, erbarme dich (unser)*

## **Eröffnungsgebet**

V Lasset uns beten. Stille.

Gütiger Gott,

in deinem Sohn hast du uns dein Wort geschenkt.

Wir bitten dich:

Gib uns den Mut, seinem Beispiel zu folgen,

die Not der Menschen zu erkennen und ihnen zu helfen.

Darum bitten wir im Heiligen Geist durch ihn, Jesus Christus, unseren Herrn.

A Amen.

## **Schriftlesungen und Predigt**

*Lesung: Sir 18,1-14*

*Antwortpsalm: Psalm 145.*

*Kehrvers: Beim Herrn ist Barmherzigkeit und reiche Erlösung (GL 518 bzw. GL alt 82,1)*

*Ruf vor dem Evangelium: Siehe GL 174-176, 584,8, 731-744 bzw. GL alt: 530-532, 805-807, 016.*

*Evangelium: Lk 10,25-37*

*Predigtimpuls: Siehe Impuls 1, S. 4.*

## **Taufgedächtnis**

*Während des Taufgedächtnisses steht die Gemeinde.*

*Der Leiter spricht mit folgenden oder ähnlichen Worten von seinem Platz im Altarraum:*

V Liebe Schwestern und Brüder.

Als Getaufte sind wir berufen, für unseren Glauben einzustehen.

Viele tun dies, indem sie ihren Mitmenschen Gutes tun und so das Gesetz Christi erfüllen.

Wir wollen nun Gott danken, dass er uns durch die Taufe berufen hat,

in unserem Leben der Spur Christi zu folgen.

Sein Segen möge uns auf diesem Weg auch weiterhin begleiten.

*Nach der Einführung geht der Leiter mit jenen, die einen besonderen liturgischen Dienst ausüben, zum Taufort. Wenn der Taufbrunnen von der Gemeinde nicht einsehbar ist, wird ein geeignetes Gefäß mit geweihtem Wasser gebracht. Die leitende Person betet:*

V Wir preisen dich, Gott, unser Vater im Himmel.

Du hast uns im Sakrament der Taufe angenommen als deine Söhne und Töchter und begleitest uns in deinem Erbarmen und deiner Güte.

V Wir loben dich.

A Wir preisen dich.

*Es kann auch der Ruf „Dir sei Preis und Dank und Ehre“ (GL 670,8) oder das Halleluja gesungen werden.*

V Du hast uns berufen, deinem Sohn Jesus Christus zu folgen.  
Er hat Kranke geheilt, Trauernde getröstet  
und den Armen die frohe Botschaft verkündet.  
V Wir loben dich.  
A Wir preisen dich.

V Durch den Geist deiner Liebe befreist du uns  
und schenkst uns die Kraft, unserem Nächsten zu dienen.  
V Wir loben dich.  
A Wir preisen dich.

V Du erwählst alle Getauften,  
das Evangelium Christi freudig zu bezeugen,  
indem sie von deinen wunderbaren Taten erzählen,  
sich der Notleidenden annehmen und dein Erbarmen preisen.  
V Wir loben dich.  
A Wir preisen dich.

*Der Leiter lädt die Gemeinde mit folgenden oder ähnlichen Worten ein, ihren Glauben zu bekennen:*

V Lasst uns nun gemeinsam unseren Glauben bekennen,  
auf den wir getauft worden sind.

A Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde,  
und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige katholische Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

*Der Leiter lädt die Mitfeiernden ein, dass sie zum Taufort oder nach vorne kommen, vom Wasser im Taufbrunnen nehmen und sich damit bekreuzigen.*

V Ich lade Sie nun ein, zum Taufstein  
(zum Taufbrunnen, nach vorne) zu kommen  
und sich im Gedenken an die eigene Taufe  
mit dem geweihten Wasser zu bekreuzigen.

*Nun wird ein passendes Lied gesungen, zum Beispiel:*

- Das ist der Tag, den Gott gemacht (GL 329, GL alt 220)*
  - Halleluja. Ihr seid das Volk (GL 483, GL alt 981)*
  - Die ihr auf Christus getauft seid (GL 488, GL alt 044)*
  - Ich bin getauft und Gott geweiht (GL 491, GL alt 635)*
  - Fest soll mein Taufbund immer stehn (GL 925, GL alt 046)*
- Zudem kann auch Instrumentalmusik erklingen.*

*Wenn es wegen der räumlichen Verhältnisse oder der Zahl der Mitfeiernden nicht ratsam erscheint, dass die Gläubigen zum Taufort kommen, sprengt der Leiter das Wasser über die Gemeinde aus.*

## **Fürbitten**

*Nach dem Taufgedächtnis folgen die Fürbitten. Der Leiter spricht die Einleitung. Die einzelnen Anliegen können von Angehörigen unterschiedlicher Hilfsorganisationen vorgetragen werden. Im Blick darauf können auch weitere passende Fürbitten formuliert werden. Der Leiter lädt nach der letzten Fürbitte sogleich zum Vaterunser ein.*

*Der Fürbittruf kann gesungen werden.*

*Rufe in Auswahl siehe GL 154-157, 181-182, 632,1, 751-759 bzw. GL alt: 358, 07-09, 018.*

V In unserem Leben gibt es Momente, in denen wir an unsere Grenzen stoßen.

Manchmal sagen wir: Da hilft nur noch beten.

So lasst uns nun an jene denken, die uns anvertraut sind,  
in der Hoffnung, dass sich Gott ihrer Not erbarme.

1. Für die Hungernden und Dürstenden,  
nach Brot und frischem Wasser,  
nach Gerechtigkeit und Liebe.

2. Für die Alten und Kranken,  
die Einsamen und jene, die ihr Inneres fest verschlossen haben.

3. Für die Opfer von Unglück und Katastrophen  
und ihre Angehörigen, die sprachlos geworden sind vor Schmerz.

4. Für die Verzweifelten,  
für jene, die mit sich selbst und den Mitmenschen hadern,  
und alle, die in ihren Erinnerungen gefangen sind.

5. Für alle, die wissen, dass ihr Leben zu Ende geht  
und jene, die an ihrer Seite ausharren mit ihrem Bangen und ihrer Hoffnung.

6. Für alle, die sich immer wieder in den Dienst ihrer Mitmenschen stellen,  
die erfahren müssen, dass manche Hilfe vergeblich ist  
und in ihrem Einsatz trotzdem nicht ermatten.

### **Vater unser**

V Wir heißen Kinder Gottes und sind es.

Darum beten wir voll Vertrauen:

A Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

*Nun kann ein passendes Lied gesungen werden, etwa:*

*- Nun danket all und bringet Ehr (GL 403, GL alt 267)*

*- Nun danket alle Gott (GL 405, GL alt 266)*

### **Segensbitte und Entlassung**

V Bitten wir nun Gott um seinen Segen. Stille

V Segne dein Volk, allmächtiger Gott.  
Es erwartet voll Sehnsucht dein Erbarmen und deine Hilfe.  
Gewähre ihm als gütiger Vater,  
was es auf deine Eingebung hin erbittet.  
Durch Christus, unseren Herrn.  
A Amen.

*Priester oder Diakon:*

V Der Herr sei mit euch.

A Und mit deinem Geiste.

V Es segne euch der allmächtige Gott,  
der Vater und der Sohn + und der Heilige Geist.

A Amen.

V Gehet hin in Frieden. (Halleluja. Halleluja.)

A Dank sei Gott, dem Herrn. (Halleluja. Halleluja.)

*Gottesdienstleiter(in):*

*Die Segensbitte schließt mit folgenden Worten. Dabei bekreuzigen sich der Leiter und die Gemeinde:*

V Und der Segen des allmächtigen Gottes,  
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes  
komme auf uns herab und bleibe bei uns allezeit.

A Amen.

V Singet Lob und Preis.

A Dank sei Gott, dem Herrn.

*Der Auszug findet in derselben Ordnung statt wie der Einzug.*

*Er kann mit Orgel- oder anderer Instrumentalmusik begleitet werden.*

## **Musikalische Hinweise für die Messfeier**

*Wenn eine Eucharistie gefeiert wird, sind für die Gabenbereitung und die Kommunion folgende Gesänge besonders geeignet:*

Gesänge zur Gabenbereitung

*Es ist besonders sinnvoll, wenn die Gaben von Vertreterinnen und Vertretern der Hilfsorganisationen zum Altar gebracht werden.*

*Wo die Güte und die Liebe wohnt (GL 442)*

*Ubi caritas et amor (GL 445, GL alt 039)*

Kommuniongesänge / Dankgesänge

*Wer leben will wie Gott auf dieser Erde (GL 460, GL alt 183)*

*Wenn das Brot, das wir teilen (470, GL alt 990)*

*Wenn wir das Leben teilen (GL 474)*

*Misericordias Domini (GL 657,6, GL alt 976)*

*Nun danket all und bringet Ehr (GL 403, GL alt 267)*

*Nun danket alle Gott (GL 405, GL alt 266)*

## 5. Weisser Sonntag – Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit

*Messformular und Schrifttexte vom Tag.*

*Es wird das Hirtenwort von Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz verlesen.*

### **Eröffnung**

V Brüder und Schwestern!

Wir feiern heute den Weißen Sonntag,

der auch Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit heißt.

Keine Zeit des Kirchenjahres ist so ereignisreich, wie die Tage vom Palmsonntag bis heute.

Nachdem es schien, als hätte sich die Sonne am Karfreitag endgültig verdunkelt,  
erstrahlt den Frauen am Ostermorgen wieder das Licht.

Wie wir heute am zweifelnden Thomas sehen werden,

braucht es aber Geduld, um die Nacht des Unglaubens zu vertreiben.

Die Barmherzigkeit Gottes, die sich in dieser Zeit auf vielfältige Weise gezeigt hat,  
durchwirkt auch unser Leben:

Gott hat zu uns in der Taufe JA gesagt

und schenkt uns auf dem Weg des Glaubens immer wieder seine Gemeinschaft.

### **Sonntägliches Taufgedächtnis**

*Sonntägliches Taufgedächtnis siehe Messbuch, S. 335 oder Wort-Gottes-Feier, S. 188.*

*Am Weißen Sonntag ist es aufgrund des Bezugs zur Taufe besonders sinnvoll, wenn statt des Bußakts bzw. der Kyrie-Rufe das sonntägliche Taufgedächtnis gefeiert wird. In diesem Fall kann der Zelebrant mit folgenden Worten dazu einladen:*

V Der Weiße Sonntag ruft ins Gedächtnis,

dass uns Gott im Sakrament der Taufe in seiner Barmherzigkeit angenommen  
und uns das ewige Leben geschenkt hat.

Wir sind neu geboren worden im Wasser und im Heiligen Geist,  
damit wir Zeugnis geben vom Erbarmen unseres Gottes.

So wollen wir nun den Herrn bitten, dass er dieses Wasser segne.

Es soll uns ein Zeichen seiner Güte sein, die über uns ausgegossen ist.

### **Oder: Kyrie-Rufe**

V Unser Herr Jesus Christus hat uns gelehrt, der Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen.

So wollen wir uns besinnen und das Erbarmen des Herrn auf uns herabrufen.

V Herr Jesus Christus, Sieger über Sünde und Tod,

durch deine Auferstehung hast du die gefallene Menschheit wieder aufgerichtet.

V Kyrie, eleison. A Kyrie, eleison.

*Oder: V Herr, erbarme dich (unser). A Herr, erbarme dich (unser).*

V Du zeigst uns den Weg zum barmherzigen Vater.

V Christe, eleison. A Christe, eleison.

*Oder: V Christus, erbarme dich (unser). A Christus, erbarme dich (unser).*

V Du öffnest uns die Tür zum ewigen Leben.

V Kyrie, eleison. A Kyrie, eleison.

*Oder: V Herr, erbarme dich (unser). A Herr, erbarme dich (unser).*

V Der Herr erbarme sich unser.

Er nehme von uns Sünde und Schuld,  
damit wir mit reinem Herzen diese Feier begehen.

A Amen.

### **Fürbitten**

V In der Freude über die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus,  
durch die sich uns Gott in seiner Barmherzigkeit offenbart hat,  
lasst uns voll Vertrauen beten:

*Fürbittruf: Kyrie, eleison.*

1. Für alle, die im Sakrament der Taufe  
das Unterpfand des ewigen Lebens empfangen haben:  
bewahre sie im Glauben und in der Liebe.

2. Für die Völker und Nationen:  
leite in deinem Erbarmen alle Menschen auf dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit.

3. Für alle, die nicht glauben können:  
wende dich ihnen barmherzig zu, damit sie dich erkennen  
und im Glauben an das österliche Wunder neue Hoffnung schöpfen.

4. Für die Sterbenden:  
geleite sie aus dem Dunkel des Todes in dein wunderbares Licht.

5. Für unsere Pfarrgemeinde:  
stärke sie in ihrem Auftrag,  
vor den Menschen die Barmherzigkeit Gottes, des Vaters, zu bezeugen.

V Gott, du bist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld und Treue.  
Erhöre unser Gebet und erfülle uns mit österlicher Freude.

Durch Christus, unseren Herrn.

A Amen.

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
PREDIGTIMPULSE	4
I. Der Anstoß	4
II. Der Weg	6
III. Der Kirchgänger und der Bettler	8
IV. Die Tür	10
V. Die Schwelle	12
VI. Im Heiligtum	14
VII. Aufbruch in den Alltag	16
LITURGISCHE VORLAGEN	18
1. Statio am Beginn des Weges zur Pforte der Barmherzigkeit	18
2. Statio an der Pforte der Barmherzigkeit	20
3. Messfeier nach dem Durchschreiten der Pforte der Barmherzigkeit	22
4. Wort-Gottes-Feier und Taufgedächtnis mit Menschen, die caritativ tätig sind	25
5. Weißer Sonntag – Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit	31